

National-Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,60 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unvollständige Abrechnung
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig.
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend.
Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen.
Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 148

Berleburg, Dienstag, den 27. Juni 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Heldenhafter deutscher Widerstand

Der Hafen und alle kriegswichtigen Anlagen von Cherbourg gesprengt - Zäher Widerstand unse-
rer Truppen in Italien - Unvermindert heftige Abwehrschlacht im Mittelabschnitt der Ostfront

26. Juni. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Befestigung von Cherbourg unter Führung des Generalleutnants von Schlieben zusammen mit harten Teilen der Kriegsmarine und der Luftwaffe steht seit gestern innerhalb der Stadt und im Hafen-gebiet in erbittertem Häuserkampf. Zwei Aufforderungen des Gegners, den Kampf einzustellen und die Festung zu übergeben, wurden nicht beantwortet. Der Hafen und alle kriegswichtigen Anlagen sind gesprengt. Vor dem Gefechtsstand des Festungskommandanten und vor dem Arsenallager brachen die feindlichen Angriffe im Feuer der Verteidiger zusammen.

Die unter dem Befehl des Oberleutnants der Marineartillerie Gelbhaar stehende Batterie „Sambura“ hat selbst unter schwerem Artilleriefeuer liegend, gestern im Raum von Cherbourg zwei feindliche Kreuzer versenkt. Außerdem wurden am vergangenen Tage vier weitere Kreuzer durch Marinebatterien schwer beschädigt. Schnellboote versenkten in der letzten Nacht einen feindlichen Periskop-Bohrer nördlich der Halbinsel Cotentin.

An der Südfont der normannischen Landeshälfte brachen feindliche Vorstöße südlich der Orne vor unseren Stellungen zusammen. Ein feindlicher Einbruch wurde im Gegenangriff wieder befreit. Delfisch der Orne-Mündung wurde ein großer feindlicher Transporter durch Artillerievolltreffer beschädigt.

Im Raum von Tilly gelang es dem während des ganzen Tages mit starken Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Feind unter schweren blutigen Verlusten, die Ruinen der Stadt zu besetzen.

Im Kampf gegen drei der besten englischen Divisionen hat sich die Panzerlehrdivision unter der Führung von Generalleutnant Baherlein hervorragend bewährt.

Südwestlich Carcassonne griff der Feind nach harter Artillerievorbereitung wiederholt vergeblich an.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni wurden nach abklingenden Meldungen vier große feindliche Kriegsschiffe und ein Frachter durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein seit langem im Kampf gegen das Seeland stehendes Flakgeschwader unter Führung von Generalmajor Welk hat sich hierbei besonders ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen Südengland wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch gestern im Abschnitt von der Rüste bis zum Träsinerischen See. Der Feind konnte hier noch erbitterten Kämpfen mit unseren zäh Widerstand leistenden Truppen nur wenige Kilometer nach Norden haben gewinnen.

Bei dem Seefecht im Golf von Genoa in der Nacht zum 24. Juni wurden noch erhebliche Meldungen über feindliche Schnellboote versenkt, ein Fünftel in Brand geschossen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront dauerte die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Die Sowjets wurden in den meisten Abschnitten abgewiesen. Südlich und östlich von Brjansk konnte der Feind jedoch einige Einbrüche erzielen. Auch im Raum östlich Mogilew gewann der feindliche Angriff nach heftigen Kämpfen nach Westen Boden.

An der Duna sind ebenfalls erbitterte Kämpfe im Gange, während östlich Polotsk und südlich Wessau von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. In diesen Kämpfen hat sich die 1. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Perleth hervorragend bewährt.

Schlachtflieger unterstützten den Abwehrkampf des Heeres, vernichteten zahlreiche Panzer, setzten eine große Anzahl von Raketen und führten dem Feind schwere blutige Verluste zu. Durch Jäger und Jagdbomber wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der Nachtgriff ein harter Verband schwerer Kampfflugzeuge den Bahnhof Smolensk an. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet, große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet. Auf dem Balkan haben unter dem Oberbefehl des Generalobersten Lohr stehende Truppen eines Gebirgskorps in dreimächtigen schweren Kämpfen in den Bergen Südbanien kommunistische Bandenverbände zerschlagen. Der Feind verlor außer 3000 Toten zahlreiche Gefangene, viele Waffen aller Art, sowie große Munition und Verproviantungsgeräte.

Ein schwächerer feindlicher Panzerverband griff in der letzten Nacht das Städtchen von Duba bei an. Sieben Flugzeuge wurden abgeschossen.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Hohe Verluste der Nordamerikaner

Die Hoffnung der Nordamerikaner, mit dem Erreichen des Stadtrandes von Cherbourg das Schwerste überstanden zu haben, erwies sich als trügerisch. In der Stadt selbst wurde am Sonntag mit größter Erbitterung weitergekämpft. Die Verluste

der Nordamerikaner in diesen Nahkämpfen waren außerordentlich hoch. Nur merkwie fa- men sie vorwärts, obwohl sie versuchten, mit Massen von Artillerie, Panzern und Flugzeugen die Verteidiger zu erdrücken. Wohl konnte der Feind einige Straßenzüge gewinnen, aber im Stadtkern und vor den Werken beider- seits der Einbruchsstelle setzten unsere Truppen den Kampf mit zäher Verbissenheit fort. Zu- schuen gehörten auch die Flak- und Marinebatterien westlich und östlich von Cherbourg, die fortgesetzt mit harter Wirkung den Abwehr- stand unterstützten und dem Gegner durch Feuerüberfälle auf Panzeransammlungen und Munitionslager schwere Verluste beibrachten.

Trotz pausenlosen schweren Beschusses durch feindliche Kriegsschiffe und fortgesetzter Bombenangriffe verhinderten sie auch von See her jede Annäherung. Seit den Mittagsstunden steigerten sich die Artillerieduelle zu höchster Wucht. Hierbei gelang es den Marineflakbatterien „Sambura“ und „York“ in wenigen Stunden zwei schwere Kreuzer sowie einen 5000 BRT großen Transporter schwer zu beschädigen. Immer wieder muckten die großen feindlichen Einheiten - unter ihnen Schlachtschiffe vom Typ „California“ und „Prince of Wales“ - im Feuer unserer Batterien obder- bren. Was unsere Marineartillerie in diesen schweren Stunden leistete, ist der Dichtung ihrer in Cherbourg kämpfenden Kameraden ebenbürtig.

Neue erbitterte Kämpfe entwickelten sich am Südrand des Invasionsschützengraben im Raum von Tilly, wo die Briten seit fast zwei Wochen vergeblich versuchten, die Straße Caen-Mont-Caen zu gewinnen. Um 1.30 Uhr morgens begann der Feind zu trommeln und trat

dann um 7 Uhr mit mehreren Infanterie- und Panzerdivisionen zum Angriff an. Schwere Schlachtartillerie und starke Bomberformationen griffen in die Erdkämpfe ein, um Brechen in die deutschen Linien zu schlagen. Der britische Hauptstoß traf eine an der Invasionfront bereits hoch demätrierte deutsche Panzerdivision, die in den vorausgesehenen Kämpfen bei Tilly bereits 170 Panzer vernichtet und über 800 Gefangene eingebracht hat. Alles was der Feind bisher unter sehr schweren Verlusten an Menschen und Panzern erreichen konnte war ein begrenzter Einbruch zwischen Tilly und Fontenay, zu dessen Beilegung Gegenstücke im Gange sind. Da der Feind keine Angriffe laufend aus der Tiefe führt, ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe bei Tilly in den nächsten Tagen noch an Heftigkeit zunehmen und auch auf die Nachbarabschnitte überreifen werden.

Hundert deutsche Jagdflugzeuge griffen zur Unterstützung der Heeresverbände und zur Abwehr tieffliegender feindlicher Jagdbomber in die Kämpfe ein. Sie vernichteten durch Bomben- und Bordwaffen 15 feindliche Feuerstellungen, Fahrzeuge und Flakgeschütze und schossen nach bisherigen noch unvollständigen Meldungen 13 feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Kampf- und Torpedobomberverbände bombardierten bei Nacht die feindlichen Schiffsansammlungen vor der Orne-Mündung. Die angegriffene „Linduna“ und „Nachschub- flotte“ nebelte sich sofort ein, um gezielte Bombenwürfe zu verhindern. Dennoch konnte beobachtet werden, daß an 20 Stellen schwere Explosionen entzündeten und weithin leuchtender Feuererscheinungen am Strand und auf See erblickt. Es ist daraus zu schließen, daß Transporter, Landungsboote und bereits an Land gebacht Material vernichtend getroffen wurden.

Steter Tropfen höhlt den Stein

Beschießung Londons hat ein „wütendes Tempo“ angenommen

Berlin, 26. Juni. Alle Versuche Churchill, die Wirkung der Vergeltungswaffe Nr. 1 (V. 1) zu verkleinern und zu verkleinern, sind zum Scheitern verurteilt, denn die Londoner Presse sieht sich jetzt unter dem Druck der Tatsachen genötigt, der Berichterstattung über das große neue militärische Ereignis erhöhte Bedeutung beizumessen. Die verbreitete Meinung Londons, „Daily Mail“, teilt ihren Lesern mit, daß „die Schlacht um die fliegenden Bomben“ im vollen Ernst jetzt erst begonnen habe.

Dabei erzählt man gleich einleitend, daß es lächerlich sei, die Behauptung aufzustellen, daß die deutschen Angriffe mit den fliegenden Bomben auf Südengland keine militärische Bedeutung hätten. Damit wird offen einestanden, was Churchill und sein Propagandaapparat bisher hartnäckig in Abrede stellten. Auch die Intensität der Beschießung Londons und Südenglands wird unumwunden angegeben. Die Deutschen schickten immer zahlreichere Bomben über den Kanal, die Beschickung habe geradezu ein wütendes Tempo angenommen, eine Serie folge der anderen. Anfolgendes ist die gesamte englische Abwehr vor eine neue, schwierige und bisher noch nicht gelöste Aufgabe gestellt worden, sowohl die Flak als auch die Nachtjäger, die lange nicht schnell genug sind, um die fliegenden deutschen Bomben einzuholen.

Dabei ist es nicht uninteressant zu vernehmen, wie sich die Briten die Abwehrvorrichtungen von V. 1 vorstellen. Die Deutschen hätten einen ganz neuen Typ geschaffen, der aus der Luft nur äußerst schwer zu erkennen wäre. Es sei mit ihm wie mit einem großen Eisberg, der zum größten Teil unter Wasser liege und nur zu einem kleinen Teil sichtbar über die Wasseroberfläche hervorragen. Ueberdies hätten die Deutschen die „geschickteste Tarnung aller Zeiten“ angebracht, um die gesamten Abwehrvorrichtungen den Blicken der analoamerikanischen Aufklärung zu entziehen.

Auch über die Auswirkungen von V. 1 erzählt man Näheres. Die neuen fliegenden Bomben seien viel schneller und größer als ihre Vorgänger. Bisherige sei auch die Beschickung äußerst heftig, so daß in einer einzigen Sekunde an einem Orte Südenglands zwei arktische Zwischenfälle zu verzeichnen seien, bei denen ganze Gebäudereihen dem Erdboden gleichgemacht würden.

Der „Daily Herald“ schreibt, viele Engländer lebten nur noch in ihren Luftschutzbunkern oder Kellern, wenn sie das neue Geschick anbrachten, hörten in ihre Splittergräben. Unter diesen Umständen verlangt „News Chronicle“ Änderungen in den Methoden der zivilen Verteidigung.

Kontinuation auf Seite 2

Luftkrieg an der Invasionsfront

Jäger und Jagdbomber als Schwerpunkt des Feind-Aufgebots

Von Kriegsberichter Wolfgang Krichler
26. Juni (KZ). Auf die Massierung von Luftgeschwadern hatten unsere Gegner große Hoffnungen gesetzt. Es stand und steht ihnen ein beträchtliches Reservoir an Maschinen und Besatzungen zur Verfügung, so daß sie sich nicht scheuten, mit ihrer Luftwaffe bereits lange vor der Invasion zu einer Luftoffensive anzuheben. Stills gegen das Reich und die bestetzten Gebiete auszuholen. Es war zunächst ein ohne Verbindung mit zusammenwirkenden Operationen des Heeres und der Marine geführter Luftkrieg.

Voraussetzung und erstes operatives Ziel mußte die Annulierung der deutschen Luftwaffe sein. Dies sollte durch eine weitgehende Zerstörung der Flugzeug-Produktionsstätten und durch eine restlose Vernichtung der deutschen Luftwaffe im offenen Kampf in der Luft erreicht werden. Unsere Feinde haben inzwischen selbst zugeben müssen, daß diese Rechnung nicht aufgegangen ist. Es war für sie eine schmerzliche Erkenntnis, daß die schon so oft totgesagte deutsche Luftwaffe immer von neuem auferstanden ist und nach wie vor mit hartnäckiger Verbissenheit dem Massenangriff aus der Luft die Stirne bietet.

Mit Beginn der Invasion blieb die analoamerikanische Luftwaffe natürlich nicht mehr alleiniger Träger des Kampfes gegen Europa.

Sie war und ist aber nach wie vor ein wesentlicher Faktor in der Invasionsstrategie von dessen Stärke sich die feindliche Führung eine erhebliche Beeinflussung der Kampfhandlungen auf der Erde erhofft. Mit Tausenden von Flugzeugen, dem stärksten Luftwaffenangebot, das jemals in eine Schlacht geworfen wurde, sollen die 8. und 9. US-Luftflotte zusammen mit der britischen Luftwaffe die analoamerikanischen Heeresverbände auf ihrem Marsch ins Innere Frankreichs vorwärtszwingen.

Da bei einer Landeschlacht der Luftwaffe überwiegend taktische und erst in zweiter Linie operative Aufgaben zufallen, hat sich der Schwerpunkt des feindlichen Luftwaffenangebots von den schweren Kampfverbänden mit ihren viermotorigen Bombern nunmehr auf die Jäger und Jagdbomber verlagert.

Bereits bei den Kanalkreuzeroperationen gegen das Reichsgebiet hatten die Nordamerikaner starke Fernjagdformationen eingesetzt, mühen deren Zahl die der Bomber oft um das Zweifache überstieg. Dennoch blieben damals die Verluste der feindlichen Jäger in verhältnismäßig engen Grenzen, weil die deutschen Jäger sich auf die Bekämpfung der viermotorigen Bomber spezialisiert hatten, deren Vernichtung wichtiger als die der Fernjäger war.

So kam es, daß die amerikanischen Jagdverbände naturgemäß mit geringeren Ausfällen

Ausnahmegeetze für Juden- gegner in den USA

26. Juni. Stockholm, 26. Juni. In Washington läuft zurzeit ein großer Prozess, der in Zied und Aufmachung hart an die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936/37 erinnert, gegen den Schriftsteller Lawrence Dennis, den Journalisten Joe Mc Williams, den Methodistenpastor Gerald B. Winrod und 26 weitere Angeklagte, alles Angehörige der America-First-Bewegung, die „fauchistischer und antijüdischer Umtriebe“ beschuldigt werden.

Da der Staatsanwalt die beabsichtigte Nachweis nicht gelang, daß die Angeklagten sich zur Vorbereitung und Herbeiführung eines gewalttätigen Umsturzes in den USA verschworen hätten, mußte sich die Anklage im Prozess darauf beschränken, ihnen „aufrührerische Umtriebe und Volksverhetzung durch die Verbreitung fauchistischer und antijüdischer Ideen“ vorzuwerfen.

Die Angeklagten beriefen sich jedoch auf das Recht der auf dem Papier stehenden „Meinungsfreiheit“. Um allen unliebsamen Meinungsänderungen im „Land der Freiheit“ aus dem Wege zu gehen, erließ das Justizministerium schließendlich eine als „Bill of Particulars“ bezeichnete Gesetzesverordnung, die denartige Meinungsäußerungen einer Teilnahme an der „fauchistischen Weltverschönerung“ gleichsetzt und unter Strafe stellt. Eine Ergänzung dazu bildet ein kirchlich vom Kongress verabschiedetes Gesetz, das „alles Material, das geeignet ist, rassistische Vorurteile zu verbreiten, von der Postbeförderung ausschließt, bzw. den Postversand in geschlossenen Paketen unter Strafe stellt.“

Wenn man bedenkt, daß die amerikanische Regierung den Erlaß dieser neuen Gesetze zum Schutze der Juden in den USA für notwendig hält, so kann man daraus leicht entnehmen, daß auch in dem größten Judenstaat der Welt die Erkenntnis von dem unheimlichen Einfluß des Judentums auf das öffentliche und Wirtschaftsleben bereits weite Kreise der Bevölkerung erfaßt hat.

aus den Luftschlachten über Deutschland zurück-
kehrten als die viermotorigen Bomber. Für den Einsatz an der Invasionsfront stehen dem Feind aber nun nicht mehr allein die Fernjäger sondern auch jene Jäger zur Verfügung, deren Reichweite beinahe bis als die eines Langstreckenaufklärers. Wenn man dazu bedenkt, daß ein Jagdflugzeug wesentlich schneller fliegt als ein Bomber, so ist es leicht zu verstehen, daß die Ausbildung eines Jagdflugpiloten erheblich länger ist als die einer Bomberbesatzung, die immer noch fast zwei Jahre lang geschult werden muß, so beantwortet sich die Frage, wie der Feind den Einsatz von Jagdflugzeugen in diesem Maße forcieren konnte, von selbst.

Der Löwenanteil dieses Jägeraufgebots wie überhaupt des Luftkrieges an der Invasionsfront entfällt, wie es schon in den letzten Monaten bei den feindlichen Luftoperationen gegen das Reich der Fall war, auf die Nordamerikaner.

Die Nordamerikaner verwenden als Jagdflugzeuge in der Hauptsache die schon von den Engländern nach Deutschland her bekannten einmotorigen Mustang-Thunderbolt und Mustang, während die zweimotorige Lightning nicht mehr so häufig wie früher in Erscheinung tritt. Die Briten stützen sich hauptsächlich auf die Typen Spitfire und Typhoon verwenden aber auch amerikanische Mustang-Flugzeuge.

Seit Beginn der Invasion haben sich im Einsatz der analoamerikanischen Jagdverbände besonders zwei Schwerpunkte herausgebildet. Einmal ist es die Raababstimmung des vom Feinde besetzten Landes, die, wenn die Wetterlage es zuläßt, von den frühen Morgen bis in die späteren Abendstunden durchgeföhrt wird, um die eigenen Truppen vor Angriffen aus der Luft zu schützen.

Der zweite Schwerpunkt des feindlichen Jägeraufgebots liegt in den vollenbenden Tiefangriffen gegen deutsche Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und andere Einzelziele im frontnahen Raum, sowie in der Strakenfront im Frontgebiet und auf den Zufahrtsstraßen zur Front, um einmal den anrückenden deutschen Reserven noch vor Erreichen der Front mögliche schwere Verluste beizubringen und zum anderen den deutschen Nachschub möglichst weitgehend zu unterbinden. Die gleiche Absicht wird mit den Angriffen auf Brücken und Eisenbahnziele verfolgt.

Für diese Tiefangriffe und für die Strakenfront steht der Feind fast ausschließlich Raabomben ein. Da praktisch jedes Raabflugzeug als Bombenträger geeignet ist, kann er bei der Masse der ihm zur Verfügung stehenden Flugzeuge starke Kräfte für diese Aufgaben absetzen. Daneben haben die Amerikaner ihren schweren Bomberverbänden bei operativen Angriffen ins Hinterland der Invasionsfront und ins Reichsgebiet nach wie vor einen sehr starken Raabstützpunkt mit.

An der letzten Zeit hat der Luftkrieg an der Invasionsfront durch den Einsatz der neuen deutschen Waffe einen neuen Akzent erhalten, der sich vor allem auf die britischen See- und Nachtjagdverbände auswirkt. Die Engländer haben gemeldet, daß sie zur Bekämpfung der deutschen Brennpunkter Jäger von Raabflugzeugen aufsteigen lassen. So wird durch den Einsatz der neuen deutschen Waffe neben den schweren Reformen in den angegriffenen Gebieten auch die Winduna erheblicher

25 Explosionen auf einem Frachter

Wirksame Beschließung feindlicher Kriegs- und Handelschiffe

MW Berlin, 26. Juni. Während des Samstags herrschte in den verschiedensten Küstenabschnitten der Westfront reger Artilleriebetrieb. Unterer Seeres- und Marinebatterien. Bereits in den frühen Morgenstunden wurde östlich der Dünemündung ein 5000 TMT großer Transporter durch mehrere Volltreffer mittschiffs in Brand geschossen. Gleichzeitig wurde ein mit 38-cm-Geschützen besetzter Monitor, der ausschließlich zur Küstenbeschließung verwendet wird, zum Schweigen gebracht und kleinere Kriegsschiffe, die zu diesem Verband gehörten, zum Abweichen gezwungen. Ein weiterer Treffer nach einer schweren Detonation sofort starke Schlagseite und begann unmittelbar darauf zu sinken. Wenige Augenblicke später wurde ein großer Transporter von einer starken Explosion im Achterschiff erschüttert, die zu einem sich rasch ausbreitenden Brande führte.

Die sich aufbühenden Kämpfe um Cherbourg führten durch alle dort stationierten Küstenbatterien zu einem Höchstmaß an Kampfbereitschaft in schwerer feindlicher Feuer von See her. Unter ständigen Luftangriffen legten diese auf vorgeschobenem Posten kämpfenden Batterien ununterbrochen Störungsfeuer auf den mit Panzerunterstützung angreifenden überlegenen Gegner und konnten dadurch die heldenhafte kämpfende Infanterie fähig halten. Trotz dieser andauernden Beschließung von Landseelen fanden vor allem die Marinebatterien Blauenese, Brommy und Hambura noch Zeit, einen sich der Küste bis auf Sichtweite nähernden Kreuzerverband zu beschließen und dabei auf Kreuzern und Perforern durch aufliegende Artillerietreffer Beschädigungen zu erzielen.

Von der Küste am Bas de Calais aus nahmen Fernkampfbatterien der Kriegsmarine in den Nachmittagsstunden einen für die Invasionstruppe bestimmten Geleitzug unter Feuer der bereits nach der ersten Salve stoppte. Im Verlauf des weiteren Beschusses wurde ein großes Schiff inmitten des eingeebneten Geleits schwer getroffen. Dabei rissen zwei zum Schutz gegen Tiefseegerateteile mitgeführte Sverrhallone ab und kamen rasch außer Sicht. Infolge des Windes riß die küstliche Nebelwand an einzelnen Stellen auf, so daß das betroffene Schiff einwandfrei zu erkennen war. Es hatte eine Länge von etwa 140 Meter und lag tief beladen im Wasser. Zu diesem Augenblick ereigneten sich in rascher Folge mindestens 25 schwere Explosionen mit sehr hohen Schallwellen und starker Rauchentwicklung. Gegen 18 Uhr wurde das Schiff über seine gesamte Länge brennend beobachtet. Spätere Luftaufklärung meldete, daß das ausgebrannte Wrack westlich Dover auf Strand getrieben sei. Nach einwandfreier Feststellung handelt es sich bei diesem Schiff um einen 7000 TMT großen Einheitsfrachter moderner Bauart vom Emergenten-Typ.

Zwei Flugzeugträger versenkt

Kontinuum der schweren Kämpfe bei Saipan

MW Tokio, 26. Juni. Von einem japanischen Stützpunkt im Zentral-Pazifik wird gemeldet, daß japanische Luftstreitkräfte seit Samstagmorgen wiederholte Angriffe auf feindliche Marineflotten in den Gewässern südlich von Wosjima (Ogasawara (Bonin-Gruppe)) führten. Als Ergebnis der kühnen Torpedoangriffe wurden zwei feindliche Flugzeugträger versenkt. Die Angriffe wurden fortgesetzt. Japanische Störflieger haben in den Luftkämpfen mit ungefähr 60 feindlichen, von Flugzeugträgern gestarteten Bombern über Wosjima Ogasawara am Samstagmorgen mindestens 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die gegen Saipan eingesetzten starken feindlichen Schlachtflottenformationen setzten. Frontberichten aus dem mittleren Pazifik zufolge, ihre Operationen trotz ihrer Verluste auch weiterhin östlich und westlich der Marianengruppe fort. Die hartnäckigen japanischen Abwehr-

Luftstreitkräfte erreicht, die sonst wahrscheinlich im Kronraum der Normandie zum Einsatz kommen würden.

Gegen die Kräftevermehrung des Feindes streben die deutschen Kräfte an der Invasionsfront in einem außerordentlich schweren Kampf der an Härte alles übertrifft, was es bisher in diesem Kriege gab. In einer Kampfbereitschaft, die sich jeweils geschickt den gegebenen Umständen anpaßt, setzen sie ihr ganzes Können und ihren vorzüglichen Angriffssinn ein, um trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit dem Gegner möglichst schwere Verluste zuzufügen. Ihr todesmutiger Einsatz hat bisher bereits zu wertbaren Ausfällen beim Gegner geführt. Von den weit über tausend seit Invasionsbeginn vernichteten feindlichen Flugzeugen acht die Mehrzahl auf ihr Konto.

War früher hauptsächlich die Bekämpfung der schweren Bomber die wichtigste Aufgabe der deutschen Raubflieger, so ist heute hier im Invasionsraum der Abschluß eines Reindiväers oder eines Raubdiväers mindestens ebenso wertvoll. Denn diese Kräfte sind Raubdiver, denn es ist, die dem Grenadier, dem Panzermann, dem Artilleristen immer wieder schwer zu schaffen machen. Sie abschießen oder zumindest von ihren Zielen abdrängen, ist die am nächsten liegende und vornehmste Aufgabe der deutschen Kräfte im Westen.

Man muß diese Kräfte ansehen haben, die fünf- bis sechsmal am Tage gegen den Feind starten, die dabei fast jedesmal schwere Luftkämpfe mit oft überlegenen Gegnern ausfechten haben, man muß in ihre Gefechte geschaut haben, die deutlich die Spuren dieser harten Kämpfe zeigen um zu verstehen, mit welcher heiligen Ernst und mit welcher Verbissenheit sie ihre Aufgaben anwachen.

Unsere Gegner glauben, die Superlative der Zahlen würden diesen Krieg entscheiden, aber wie auf der Erde jeder einzelne deutsche Soldat ein Schwert gegen die Sturmflut der feindlichen Panzer- und Infanteriewellen geworden ist, so bewährt sich auch in der Luft der deutsche Einzelkämpfer gegen die Masse.

Kämpfe werden vor allem von der Luftwaffe unterstützt, welche in ununterbrochenen Angriffen den feindlichen Landebot auf Saipan, Munitionslager und Anfluglinien von Landungsbooten mit Bomben belegen.

Auch die übrigen Inselstellungen Japans im mittleren und südlichen Pazifik sind in den letzten Tagen von feindlichen Flugzeugen, die von den Flugzeugträgern der dort operierenden Schlachtformationen aufsteigen, angegriffen worden, so zum Beispiel Palau.

Ein Regen von Bomben und Granaten

Schwere Abwehrkämpfe bei Cherbourg und im Osten

MW Berlin, 26. Juni. Am Samstag versuchten die angreifenden Nordamerikaner im Raum von Cherbourg zunächst an den beiden Luftstützen unsere Stellungen einzudringen. Im Westabschnitt hatten sie, als sie in den frühen Morgenstunden aus den Wäldern bei Flottenmanville nach Norden vorstießen, so schwere Verluste, daß sie nach anfänglichem Bodengewinn den Angriff abbrachen. Östlich Cherbourg riegelten unsere Truppen den Vorstoß an den Schluchten der Steilküste ab. Im Laufe des Tages zog der Feind von seinen beiden Flügeln zahlreiche Batterien ab und konzentrierte die Masse seiner Artillerie im Südosten der Stadt. Die panzerlos einschlagenden Granaten pflügten das Kampfgelände buchstäblich um. Gleichzeitig bombardierten Maschinen von Flugzeugen unsere Stützpunkte und Befestigungswerke, vor allem das Fort du Roule an der Straße nach Valognes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Stadt selbst und unsere Küstenbatterien. Im Schutze ununterbrochen rollenden Artilleriefeuer schoben sich die Nordamerikaner schrittweise vor unsere in ihrem Rücken kämpfenden Widerstandslinien, ließen aber keine einseitige Angriffslinie entstehen. Am weitesten konnte die an der Straße Martinau-Cherbourg angreifende feindliche Stoßgruppe vordringen. Bei Oteville erreichte sie den Stadtrand. Die beiden weiter rechts und links der Straße Valognes-Cherbourg angelegten Angriffskolonnen versuchten aufzuschließen. Unsere Feldhaubitzen und Werfer zerlegten aber an den Höhen von Rouges Terres und Le Cailloux die westliche Angriffsgruppe restlos, und östlich der Straße verhinderten sie das Vordringen des Feindes aus dem Walde von La Glaverie; erst bei Dunkelheit gelang es dem Gegner, einige unserer Widerstandslinien nach erbitterten Kämpfen zu überwinden und dadurch auch von Südosten her den Stadtrand zu erreichen.

Am Südbrand des Invasionsbrückenkopfes kam es nur zu örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf südwestlich Dilly eine bei Dettol noch bestehende alte Einbruchsstelle beseitigt wurde. Vor der Orne-Mündung hat der Gegner noch weitere Schiffe zusammengezogen. Einige Fahrzeuge luden bei Riva Bella aus. Die Masse der von zahlreichen Kriegsschiffen und Sperballonen gesicherten Flotte liegt aber hinter Nebelwänden immer noch untätig auf See. Unsere Küstenbatterien auf dem Dünker der Orne nahmen im Zusammenwirken mit Kampffliegern die Schiffsanmeldungen unter Feuer. Sehr reger war auch wieder die Tätigkeit der beiderseitigen Fliegerverbände. Der Feind floh außer Angriffen im Invasionsgebiet auch solche gegen das Hinterland. Bei der Abwehr feindlicher Verluste, die eigenen Angriffsoperationen zu fördern, schossen Kräfte und Flak bei Nacht 37 und bei Tage weitere 19 Flugzeuge des Gegners ab. Flakfeinheiten einer im Westen stehenden Luftflotte, die in den ersten Invasionsstunden zahlreiche Luftseglar noch vor der Landung am Abbruch gebracht hatten, erzielten dabei ihren 500. Abschuss seit dem 6. Juni.

Ebenso wie an der Invasionsfront verloren die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Front nichts von ihrer Schwere. Kennzeichnend für den dritten Tag der sowjetischen Offensive war der gesteigerte Einsatz von Panzern und Flugzeugen. Südlich der Beresina sowie zwischen Rogatschow und Mierini an der Dnjestr-Front begann der Feind nach den dort am

Trud, Rabaul auf Neuholland und Rawena sowie Namai-Umai auf Neuirland. Bei allen diesen Einfällen wurde der Feind von der japanischen Verteidigung unter Verlusten abgewiesen.

Ringkämpfe in japanischer Hand

MW Schanghai, 26. Juni. Die östlich der Kanton-Hankau-Bahn operierenden japanischen Truppen haben Domei zufolge Ringkämpfe eingenommen und sind in das Kohlenzentrum der Provinz Kiangsi eingedrungen. Die Kohlenfelder in der Nähe der Stadt sind bereits fest in japanischer Hand. Die am Vorabend der Einnahme eingetroffenen Verhaftungen des Gegners, unter ihnen die 44. und 41. Tschungking-Division haben eine schwere Niederlage erlitten.

Donnerstag gescheiterten Vorstößen nunmehr einen weiteren Großangriff, der von starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden unterstützt wurde. Sowohl südlich der Beresina wie auch im Raum von Otrani gelangen ihm Einbrüche, die unter Abschuß von 77 Panzern aufgeflogen werden konnten. An den bisherigen drei Brennpunkten, nämlich östlich Mogilew, an der Smolensker Autobahn und bei Witebsk, setzten die Bolschewiken weiter starke Kräfte an, um ihre Einbrüche zu vertiefen und zu verbreitern. Trotz abstoßenden Widerstandes unserer Truppen, die immer wieder zu Gegenstößen übergingen, konnte der Feind weiter vorwärtskommen, wenn er auch seine Bodengewinne bei Mogilew und an der Autobahn mit 112 und bei Witebsk mit 63 Panzern bezahlen mußte. Die schweren Abwehrkämpfe sind in diesen Abschnitten noch in vollem Gange. Im nördlich anschließenden Raum setzten die Bolschewiken an der Front östlich Polozk bis Blodan ihre Vorstöße ebenfalls an zahlreichen Stellen fort, ohne sich hier aber durchsetzen zu können, obwohl sie an einer Stelle 13mal angriffen. Im Gegenteil mußten sie vor deutschen Gegenstößen das in den beiden Vortagen gewonnene Gelände wieder aufgeben. In diesen Kämpfen vernichteten unsere Truppen weitere 27 Panzer, so daß die Bolschewiken am Samstag nicht weniger als 279 Panzerlamphwagen verloren. Ebenso wie der Feind arif auch die eigene Luftwaffe mit starken Verbänden in die Kämpfe ein. Unter Jagdflug griffen Kampf- und Schlachtflieger Bereitstellungen und Panzeransammlungen an und brachten den Sowjets erhebliche Verluste an Menschen, Waffen und Fahrzeugen bei. Die sicheren Kräfte erhöhten dabei in Luftkämpfen die Zahl der von unserer Flak bei der Abwehr feindlicher Tiefstflieger vernichteten Sowjetflugzeuge auf 42.

Auch in Mittelitalien gingen die Abwehrkämpfe bei hochsommerlicher Hitze panzerlos weiter. Im westlichen Küstenabschnitt beengten die angreifenden Nordamerikaner ebenfalls die Abwehr. Ihre Vorstöße konnten nach anfänglicher Bodengewinn bei Rocconia und bei Ressa Martina aufgeflogen werden. Um den Besitz dieser Orte selbst sowie bei Roccestrada entbrannten erbitterte, noch bei Nacht andauernde Kämpfe. Zwischen Chiuri und dem Traminischen See erneuerten die Briten unter ruckstichelförmigem Einsatz südafrikanischer Verbände ihre Durchbruchversuche. Nach mehreren verheerenden und für den Gegner verlustreichen Angriffen konnte der Feind in der Gegend von Velino und am Westufer des Traminischen Sees einzelne Einbrüche erzielen, in denen er jedoch in sehr harten Kämpfen zum Stehen gebracht wurde. Auf der gesamten Front östlich des Traminischen Sees lag der ganze Tag über schwere Artilleriefeuer, in dessen Schutze sich der Gegner vorsichtig an unsere Stellungen heranschob.

Wirbelschirm in Pennsylvania

MW St. Louis, 26. Juni. Ein Tornado, der über Pennsylvania und Nord-Virginien hinweg, hat bis Freitagabend nach einer 112-Meilen aus Pittsburgh über 123 Todesopfer gefordert und eine Straße von Tod und Verwundung hinterlassen. Der Schaden beträgt viele Millionen Dollar. 750 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht. Vielfach wurden Eisenbahnwagen vom Schurm aus den Schienen geworfen. Der Funturm von Pittsburgh wurde durch den Winddruck von seinem Fundament gelöst.

Das ungenutzte Brautkleid

von Paul Reinte

Das Gewitter hat vorbei. Fern rollt noch der Donner hinter den Bergwäldern. Langsam läßt der Regen nach. In allen Säulern im Dorf werden die Fenster geöffnet. Das Hebräisch kommt wieder aus den Ställen.

Therese tritt eben aus dem Haus. Tief atmet sie die frische Luft. Alles schaut wie neu erstanden aus. Noch einmal so frisch leuchtet das Grün der Bäume und Sträucher. Der kleine Bach, der sonst träge am Rande der Dorfsirake dahinfließt, führt viel Wasser aus den Bergen mit sich. Die dunklen Wolken sind vom Himmel verschwunden und die Abendsonne schüttet die letzten Strahlen über die Weiden und Felder.

„Ich geh' noch ein Stückchen ins Oberdorf“, ruft Therese der Mutter, die noch in der Küche tätig ist, zu. Dann geht sie leichtfüßig den Weg zur Dorfsirake hinunter. Sie begegnet einigen Menschen. Erleichtert hier und da ein Wort und geht die Dorfsirake hoch. Beinahe schon am letzten Haus angelangt und mit dem Gedanken, anzuklopfen, vernimmt sie einen festen Schritt hinter sich.

„El, da schau her“, sagt der junge Mann, der ihr fröhlich die Hand drückt. Seine großen dunklen Augen spiegeln aufrichtige Freude. Es ist Jordanas Dietrich.

„Hast wohl Urlaub?“ fragt Therese. „Ja“, antwortet er, „bin gestern Abend gekommen. Und wie geht es dir, Therese?“ „Gut, gut“, lacht sie ihn an. „Und dir, Dietrich?“ „Wie du siehst, auch nicht schlecht. Wo willst du denn hin?“ „Ach, ich will“ nur nach dem Gewitter noch ein Stückchen spazieren gehen, war grad' im Begriff, umzukehren.“ „So – umkehren willst du? Weißt du, was, geh doch mit mir ein Stückchen, oben in der Orlentammer soll unser

diesjähriges Holz liegen, wollte es mir einmal anleihen, denn ich will es dieser Tage holen. Auch im Urlaub will man sich ein wenig nützlich machen.“

Therese steht ungeschlüssig da. „Oder möchtest nicht, daß dich einer mit mir sieht?“

„Ach, das ist es nicht“, meint sie, „nur daheim werden sie am Ende warten.“ „So hat wird es ja nicht.“ „Meinst?“ lacht sie ihn an. „Gut siehst sie aus, die Therese, in ihrem bunten Sommerkleid, denkt Dietrich. Und was sie für helle Augen hat, das Mädel. Ja, ja, er weiß, ein schmales Ding ist die Therese aus dem Hof am Hohen Stein.“

„Na gut“, sagt sie, „gehen wir halt.“

„Das ist nett, daß du mich begleitest. Weißt du, an diesen Weg durchs Dorf über die Fischbacher Landstraße, dann durch die Schlucht an der Schneyerwiese vorbei hab ich oft gedacht drängen.“ Sie haben jetzt schon das Dorf ein gutes Stück hinter sich gelassen. Wie seine Kräfte hängen die Regentropfen an den Gräsern. „Ach, es ist schön, die frische Luft zu atmen. Die Luft der Heimat. Oft habe ich an zu Haus gedacht. An all das hier. Auch an dich, Therese.“

Sie sieht ihn an. „So“, meint sie.

„Weißt noch, als Kinder hatten wir uns ja mal verprochen?“ „Ja, das war im Geheimen. Es war an einem Augustsonntag.“ „So genau weißt du das noch, Therese?“ „Am“, antwortet sie. „Und dann kam es anders. Du, damals, als es heiß, die Therese macht eine gute Partie hinter ins Dorf hinter dem Wald Du, das hat mir sehr weh getan, als ich hörte, du heiratest den Müller Andreas.“ „Ja, und dann kam es anders, ganz anders, Dietrich.“ „Ach, weißt du, der Andreas hat eine andere genommen. Ihr wart schon aufgeboden.“ „Es muß schwer für dich gewesen sein.“

Steter Tropfen höhlt den Stein

(Schluß von Seite 1)

Aber nicht nur die militärische Bedeutung, sondern auch die wirtschaftlichen Auswirkungen werden von „Daily Mail“ heute offen eingestanden. So leidet jetzt schon die Nahrungs- und Bekleidungsindustrie unter den Auswirkungen der fliegenden Bomben. Deswegen sind alle Lebensmittelhändler aufgefordert worden, ihre Waren in Zukunft sicher zu lagern. Wie sie das anstellen sollen, vermag ihnen freilich niemand zu sagen. Dies ist auch heute schon schwieriger als vor 14 Tagen, denn „Daily Express“ meldet, daß die fürchterlichen Bomben jetzt tiefer zur Erde fielen als in den ersten Tagen. Dadurch verbleibe der Bevölkerung weniger Zeit, in den Luftschutzkellern Zuflucht zu suchen.

Beachtung verdient auch, daß die englische Presse-Korrespondent „Lancel“ sich mit der Reaktion von B. 1 befassen zu müssen glaubt. Die Tatsache, liegt man da, daß ein pilotenloses Flugzeug Südengland angreift, hat für die englische Öffentlichkeit „etwas Erschreckendes an sich“. Dabei wirkt sich besonders das Geheimnis, das diese Bombe umgibt, und namentlich auch der Schaden aus, der von ihr angerichtet wird. Die Nachricht hält es für die Aufgabe der Regierung, den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Der reine Vandalismus der Briten und Amerikaner, die Himmelstempel von Zivilisten in Massen, die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern und die Vernichtung von Wohnbezirken in allen Gauen Europas beginnt sich jetzt an England selbst zu rächen.

Selbentod des Ritterkreuzträgers Generalleutnant Werner Richter

MW Berlin, 26. Juni. Generalleutnant Werner Richter, geboren am 21. Oktober 1893 in Rittau i. S., wohnhaft in Glogau (Schl.), Kommandeur einer rheinischen Infanteriedivision, ist einer in vorberster Linie ausgezeichneten Verwundung erlegen. Am Februar d. J. erhielt er das Ritterkreuz, nachdem er nordwestlich Metz mit schwachen, rasch zusammengezogenen Verbänden den drohenden Durchbruch von vier feindlichen Gardebataillonen und drei Panzerbrigaden verhindert und eine Lücke in der Front geschlossen hatte. Er führte persönlich ein Grenadierbataillon zum Gegenangriff. Mit seinem Selbentod fand ein aufrichtiges Soldatenleben seine höchste Vollendung.

Neue Urlauberkarten

Geltungsdauer der alten und neuen Urlauberkarten

MW Berlin, 25. Juni. Die Urlauberkarten auf gelbem Papier mit grünem Druck verfallen mit Ablauf der 64. Auteilungsperiode. Der 23. Juli 1944 ist somit der letzte Tag, an dem die Verbräucher auf die Abschnitte dieser Karten Bezug nehmen können. Bereits vom Beginn der 64. Auteilungsperiode ab (26. Juni 1944), geben die Kartenstellen neue Urlauberkarten aus, die auf weitem Wasserzeichenpapier in braunem Ton gedruckt sind. Während der vier Wochen, vom 26. Juni bis 23. Juli 1944, gelten somit die alten und neuen Urlauberkarten nebeneinander.

Zwei Auteilungsperioden später (mit Ablauf der 66. Auteilungsperiode am 17. September 1944), verlieren folgende in Briefmarkenform ohne Stammabschnitt ausgearbeitete langfristige Bedarfsnachweise ihre Gültigkeit: Reise- und Gasmäntelmarken, Lebensmittelmarken und Brotmarken für Wehrmachtsangehörige über 10 und 50 Gramm. Neue Marken in gleicher Form, jedoch anderer Ausföhrung, werden ebenfalls vier Wochen vorher mit Beginn der 66. Auteilungsperiode ausgearbeitet. Es gelten also auch hier die alten und neuen Marken eine Auteilungsperiode lang gleichzeitig. Die neuen Marken lauten über dieselben Mengen wie bisher. Zum Bezug von Wehrmachtmarken berechnen auch weiterhin nur die Brotmarken für Wehrmachtsangehörige, während es auf die Brotreisemarken nur Konsumgüterausweise abzielt.

Neu eingeföhrt sind die Reichskarten „Heimatsverpflegungsausweise für Fronturlaub“, die über eine Woche und über zwei Wochen lauten. Die Abschnitte dieser Marken gleichen denen der neuen Urlauberkarten und sind ebenfalls vom 26. Juni 1944 ab zum Warenbezug gültig.

Sämtliche vorbezichneten Bedarfsnachweise enthalten keinen Verfallszeitpunkt, sie gelten somit so lange, bis sie aufgerufen werden.

„Die Zeit war harmlos, Dietrich, sie hat alle Winden geheit.“ „Wald sieben Jahre ist das nun her, Therese.“

„Wie genau du die Zeit weißt, Dietrich.“ „Sie sind beide stehen geblieben und schauen sich an. Alles um sie ist Stille. Dietrich hat Thereses Hand ergriff.“

„Und wenn ich dich jetzt fragen würde?“ „Frage doch, frag doch.“

Er hat sie seit in seine Arme geschlossen und nicht gefragt, und sie waren sich doch einig. „Lebe, um die Eltern nicht zu trüben, geht Therese an diesem Abend auf den Boden. Schwer ächzen die Angeln an dem alten Schrein, der noch von der Großmutter her steht. Sie hat schnell den Papptafel hervor geholt und fühlt mit den Fingern die weiße Seide. Beutungsart ist sie über den Schleier, der auf dem fertigen Kleid ruht. Viele Jahre hat der Rastan wohlverwahrt hier gelegen. Es gab Stunden, da hat sie geglaubt, daß nie ein Tag kommen würde, an dem sie überhaupt noch einmal an das ungenutzte Brautkleid denken würde.“

Schnell hat sie ihr Kleid abgestreift und das aus dem Papptafel entzogen. Wenn sie jetzt einen Spiegel hätte. Nein, es ist gut so, sie will sich nicht eher darin sehen, als an dem festlichen Tage, an dem sie neben Dietrich gehen wird.“

Durch das kleine, schmale Fenster im Boden des Hauses fällt der Schein des Mondes in das stillstehende Licht einer Braut. Ihr Antlitz strahlt soviel Freude aus, daß die Falten an dem Kleid, die sich durch das lange Liegen gebildet haben, verschwinden. Der Mond aber weiß schon heute, die Therese wird eine schöne Braut sein. Nicht, weil sie eben jung und schön ist. Nein, weil das Glück – auch wenn es manchmal spät kommt – immer schon macht.“

Aus dem

Wittgensteiner Land

Pflugchar und Schwert

Es war schon immer so. — Wo kräftig Hände sich um den Ertrag der Erde mühten, da fanden sich auch Männer bereit zum Schwert zu greifen, den Boden zu verteidigen. Schon in der Frühzeit finden wir das erdverbundene Bauernkriegerum, da die Bauern nur die Felder verließen, wenn sie zum Kampf gerufen, um nach den Schlachten wieder heimzukehren zur Hütte und Arbeit. Und gar oft mußte das Schwert erhoben werden, um den Pflug sicher und ohne Gefahr führen zu können.

So sicherte der Bauer das Brot und der Krieger gab seinen Waffenschutz. Es ist derselbe Geist und derselbe Stolz, dieselbe Härte und dieselbe Kraft, die sich im Bauern und im Krieger äußert und die sich im Adel eines stolzen Bauernkriegerums vereint, uns immer wieder erinnert, daß Bauerntum und Kriegerum zwei tragende Säulen des Staates sind, die schon zu Urzeiten eng miteinander verbunden waren. Die edle Gesinnung ist gewachsene Kraft aus den Wurzeln des Ursprungs; denn am Anfang war der Bauer. Der Bauer hat die Erde urbar gemacht und wo er sich sesshaft niederließ, da hat er Höfe und Siedlungen geschaffen, bis sich der Oegen dieser bauerlichen Siedlungsarbeit immer mehr verbreitete. Händler kamen und Handelsniederlassungen wurden gegründet und aus den Einöden entstanden blühende Dörfer und Städte.

Diese Liebe zum eigenen Grund und Boden, seine gründliche Bewirtschaftung und zähe Verteidigung ist das unzerstörbare Ahnenerbe der Germanen, das dem deutschen Menschen im Blute liegt und das in alle Zukunft die Urkraft seines Handelns sein wird. Und nie wird der Bauer stolzer auf seine Aecker und seinen Pflug schauen, als wenn er bereit war, dafür zu sterben.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der NSDAP.) Es wird nochmals auf den heute, Dienstag, 20.30 Uhr, im Heim der NS-Frauenenschaft stattfindenden Monats-Appell der Politischen Leiter hingewiesen.

Wir stenografieren

Berleburg. Auch in unserer Stadt hat schon mancher im Laufe der Jahre erfahren, wie wertvoll die Beherrschung der Kurzschrift sein kann. Eines steht unzweifelhaft fest: Wer stenografiert hat gegenüber denen, die nur auf die Kurzschrift angewiesen sind, vieles voraus. Wir denken hierbei nicht nur an die Zeitgewinnung, die man erzielt bei dem Gebrauch der Kurzschrift, sondern vielmehr an die nicht unwesentliche Erleichterung der Schreibarbeit.

Das Wort „Stenographie“ kommt aus dem Griechischen, was beweist, daß die Kunst des Kurzschriftens nicht eine Erfindung der Neuzeit ist. Bereits in dem alten Griechenland hat es bekannte Schnellschreiber gegeben. Bekannt ist auch, daß die Predigten und Reden Luthers stenografiert worden sind.

In den vergangenen Jahrzehnten wetteiferten in Deutschland die verschiedensten Systeme um den Vorrang. Das Bestreben ging dahin, ein Einheitssystem zu schaffen. Unter den Kurzschriftlern entbrannte ein heftiger Streit, dem die Spitze genommen wurde, als vor nunmehr 20 Jahren eine sogenannte deutsche Einheitskurzschrift aus der Taufe gehoben wurde. Hieraus entwickelte sich die deutsche Kurzschrift, die obligatorisch eingeführt und auch bald allgemein gebraucht wurde.

Das jetzt in offiziellen Unterrichtskursen gelehrt Einheitssystem begegnete bis zu seiner endgültigen Anerkennung Hindernissen, die auf anderen und wichtigeren Gebieten nicht schwieriger sein konnten. Doch sie wurden überwunden dank nationalsozialistischer Gründlichkeit und Tatkraft.

Die deutsche Kurzschrift hat auch im Kreise Wittgenstein und insbesondere in Berleburg zahlreiche Anhänger und Freunde gefunden. Das Leistungserfüllungswerk der DAF hat sich in dieser Beziehung sehr verdient gemacht. Laufend wurden Lehrgemeinschaften abgehalten, die dazu beitrugen, den Kreis der Kurzschriftler ständig zu vergrößern. Heute nun soll um 18 Uhr in der Volksschule zu Berleburg eine weitere Lehrgemeinschaft beginnen, und zwar für Anfänger. Wer seine Anmeldung bisher versäumte, kann das heute noch nachholen.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

GOPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(113. Fortsetzung.)

Und aus der Dienstwohnung neben dem Gymnasium drang gleichfalls der Gruß eines Bekannten: Direktor Strauch, der schlafend in einem Backenstuhl am Fenster saß und mit seinem Geschnarche den Sonntagsmorgen einläutete. Hedwig lächelte, als sie vorüberging — es lohnte sich weiß Gott, einen Blick auf den Mann zu werfen, der die Lehre zur Willenlosigkeit einen asiatischen Irrtum nannte und hier lag, willenloser als Zeus im Grabe. „glücklich... allerdings nicht er selbst, das wurde er, wenn er erwachte. Ja, erwachen... es war unpassend, das jetzt zu denken, sie empfand es selbst, aber sie dachte es und schaute zu den hohen weißen Wolken — es war Schlaf in ihrem lässigen Wandel, vielerlei auf der Erde schlief, Steine, Wolken, die Blumen, die Bäume... deren Leben war wie ihres, ja, sie selbst brachte es fertig, einen Baum im Park anzusehen und ihn anzureden... mehr als einmal geschah ihr das. Zu den Menschen sprach sie wenig, als wenn sie auf einen, der wie sie war...“

Thomas Weides Grab mit dem weißen Stein und den goldenen Buchstaben, Hugo und Irene etwas daneben... seltsam, daß der Stein des Vaters Fröhlichkeit ausstrahlte, obwohl er nicht heller war als die der andern! Selbst die Gräser zu seinen Füßen schienen fröhlicher und stärker gewachsen zu sein — aber das war ja nicht verwunderlich, da sie viel länger hier standen, Thomas Weides. Dies gab es eben nur einmal, darin lag der Zauber für sie beschlossen.

Von der Volksschule weg

Aufstiegsmöglichkeiten in der Landwirtschaft

Die berufliche Förderung der Begabten ist für die nationalsozialistische Staatsführung nicht nur oberster Grundsatz, sondern auch für den Aufbau des künftigen Reiches eine dringende Notwendigkeit. Durch den Kriebsberufswettbewerb sind erstmalig wieder in größerem Umfang tüchtige Jungen und Mädchen ausgeschieden worden. Es wird so möglich, die Tüchtigsten ihren Fähigkeiten entsprechend an den Platz zu stellen, an dem sie für die Gemeinschaft das Höchste leisten können. Dadurch ist wohl die Möglichkeit gegeben, einen Teil der Tüchtigsten und Fähigsten zu fördern. Es gibt aber noch viele Jugendliche, junge Arbeiter und auch Kriegsverwehrt, denen ein Vorwärtkommen vor Augen schwebt und die den Wunsch und die Fähigkeit haben, in ihrem Beruf weiter zu kommen. Viele dieser Wünsche bleiben aber unbefriedigt, weil die Betroffenen über Förderungsmöglichkeiten noch über Aufstiegsmöglichkeiten in der Landwirtschaft Bescheid wissen.

Nachstehend seien daher einige Berufswege aufgeführt, die früher nur Schülern aus höheren Schulen offenstanden, jetzt aber auch von begabten Volksschülern erreicht werden können. Staatlich geprüfter Landwirt:

Volksschule
Landarbeitslehre (2 Jahre) mit gleichzeitigem Besuch der landw. Berufsschule.
Landwirtschaftslehre (2 Jahre)
Landwirtschaftsprüfung
Landwirtschaftsschule (2 Winterlehrgänge)
1 Jahr Praxis als Landwirtschaftsschüler
Höhere Landbauschule (1 Jahr) mit abschließender Prüfung zum „staatlich geprüften Landwirt.“

Der Besuch der Landwirtschaftsschule erfolgt zweckmäßigerweise während der Landwirtschaftslehre. Für die Aufnahme in die Höhere Landbauschule wird vorausgesetzt, daß das Abschlußzeugnis der Landwirtschaftsschule mindestens die Note „gut“ aufweist.

Der staatlich geprüfte Landwirt ist auf Grund

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Stallprämien für Ziegenzüchter.) Von wesentlicher Bedeutung bei der Ziegenzucht ist die Beschaffenheit des Stalles. Ein heller und warmer Stall kann für das Gedeihen der Tiere, und vor allem auch für deren Milchleistung, nur förderlich sein. Zuchtward Tschent-scher aus Recklinghausen hat bei den verschiedenen Anlässen immer wieder an die Ziegenzüchter appelliert, der Pflege der Ziege ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und darauf zu achten, daß der Stall stets in Ordnung gehalten wird. — Welcher Wert gerade durch Zuchtward Tschent-scher auf saubere und helle Ställe gelegt wird, geht daraus hervor, daß er vor einigen Tagen auch in Erndtebrück gemeinsam mit dem Vorsitzenden des hiesigen Ziegenzuchtvereins eine Stallschau durchführte. Im Anschluß an die Stallschau fand eine Versammlung der Ziegenzüchter in der Landwirtschaftsschule statt, in deren Verlauf Zuchtward Tschent-scher eingehende Ausführungen über die Ziegenzucht und -haltung machte. Der sehr interessante Vortrag, der den Anwesenden mancherlei wertvolle Anregungen für ihre Arbeit an der Ziegenzucht gab, fand aufmerksame Zuhörer. Landwirtschaftsrat Seidenstücker sprach ebenfalls von den Ziegenzüchtern. Eine Anzahl Erndtebrücker Ziegenzüchter, deren Ställe bei der Stallschau in einem guten Zustand befunden worden waren, wurde mit Prämien in Gestalt von praktischen Geräten bedacht. In diesem Zusammenhang muß die Mühe erwähnt werden, die sich der rührige Vorsitzende des Ziegenzuchtvereins, Zuchtward Fritz Müllen, um die Beschaffung der schönen und praktischen Preise gemacht hat.

Erndtebrück. (Die Badeanstalt geöffnet.) Seit einigen Tagen ist unsere Badeanstalt geöffnet. Infolge des kühlen Wetters wurde sie von den Badelustigen bisher noch nicht aufgesucht. Hoffen wir, daß das Wetter bald einen wärmeren Charakter annimmt und unsere Jugend, die sich nach einem erfrischenden Bad sehnt, bald zu ihrem Recht kommen wird. Wir weisen darauf hin, daß die Badeanstalt bis auf weiteres ab 10 Uhr täglich geöffnet ist. An den Böschungen des Bades und Schwimmbassins war erheblicher Schaden entstanden, der in den letzten Wochen durch unsere Schuljugend, die sich tatkräftig eingesetzt hat, wieder behoben worden ist. Wir werden auf die Arbeit, die die Jugend hier im allgemeinen Interesse geleistet hat, noch zurückkommen.

seiner Ausbildung zur Leitung und Führung mittlerer und größerer Landwirtschaftsbetriebe befähigt. Er wird aus diesem Grunde, sofern er einen eigenen Betrieb nicht besitzt, gern zur Verwaltung und Leitung größerer Betriebe eingestellt. Aber auch im landwirtschaftlichen Verwaltungsdienst stehen ihm mittlere Beamtenstellen offen. Besonders beliebt ist die nachstehend aufgeführte Ausbildung zum Berufsschullehrer.

Ausbildung zum staatlich geprüften Landwirt 1 Jahr pädagogische Ausbildung in einem Staatsinstitut für landwirtschaftlichen Unterricht. 1/2 Jahr praktisch — pädagogische Tätigkeit an einer landwirtschaftlichen Berufsschule. Abschlußprüfung zum landwirtschaftlichen Berufsschullehrer.

Voraussetzung für die Annahme dieses Ausbildungsganges ist ein Abschlußzeugnis der Höheren Landbauschule mit mindestens „befriedigend.“

Der hauptamtliche Berufsschullehrer ist Fachlehrer an den landwirtschaftlichen Berufsschulen, die in einzelnen Gauen bereits eingerichtet sind. Die Berufsaussichten gerade in diesem Beruf sind bei auskömmlicher Besoldung gut. Diplomlandwirt:

Nach der Prüfung zum staatlich geprüften Landwirt mit einem Abschlußzeugnis der Höheren Landbauschule mit mindestens „gut“ besteht die Möglichkeit des landwirtschaftlichen Hochschulstudiums (6 Semester). Dieses schließt mit der landwirtschaftlichen Diplomprüfung ab. Eine weitere zweijährige Ausbildung, bei der aber bereits Bezahlung erfolgt, führt zum Landwirtschaftslehrer, Saatzuchtler, Tierzüchter oder in den höheren Verwaltungsdienst und schließt mit der Prüfung zum Landwirtschaftsassessor ab.

Die vorstehenden Ausbildungswege zeigen, wie beruflich tüchtige Volksschüler bei guter Bewährung durch den Besuch der Fachschulen zu einer besseren und schließlich höchsten Ausbildung aufsteigen können. Sie zeigen, wie gerade bei entsprechender Leistung in der Landwirtschaft selbst Aufstiegsmöglichkeiten bestehen, wie sie besser nicht mehr gewünscht werden können. Dies gilt auch für den Gartenbau, wo der Volksschüler über die Gartenbaulehre, die Gartenbauschule schließlich zum staatlich geprüften Gartenbauinspektor oder auch bei entsprechender Leistung zum Diplomgärtner aufsteigen kann.

Landwirtschaftsrat Hawry.

Unsterbliche Musik in Laasphe

Laasphe. Unter dem Motto „KdF am Sonntag vormittag“ stand die Kammermusik-Veranstaltung, die am Sonntag um 10.30 Uhr in der Aula der Horst-Wessel-Schule durchgeführt wurde. Eingangs sprach Ortsgruppenleiter Pg. Kuhlmann. Begrüßungsworte, wobei er betonte, daß man gekommen sei, um unsterblichen Werken unserer größten Meister zu lauschen. Der Besuch war für eine Stadt wie Laasphe nicht erfreulich. Das soll natürlich kein Grund sein, einer solchen Veranstaltung in unserem Kreis die Daseinsberechtigung abzuspochen. Eine einzige, leidende Seele ist uns so unsagbar wertvoll, um auch für sie alles einzusetzen, damit man sie wieder aufrechte. Diejenigen Menschen, die fähig wären, Kammermusik zu hören, ahnen nicht, was sie sich hier haben entgehen lassen. Das soll keine Reklame sein, sondern die Betonung der natürlichen Veranlagung eines jeden Menschen, andere auch an seinem Glück teilnehmen zu lassen.

Ausführende des Konzerts in Laasphe waren das bekannte Enzen-Quartett aus Dortmund mit dem Konzertmeister Enzen (1. Violine), Peter Klöcker (2. Violine), Ernst Nippes (Viola), Rudolf Eyler (1. Cello), ferner die Herren Paul Steyer (Klarinette) und Walter Clement (2. Cello). Die Qualitäten des Enzen-Quartetts sind ja zu Genüge bekannt. Prächtige Einspielung, spürbare gegenseitige Einführung, gute Ausdrucksfähigkeit und tadellose Technik zeichneten die Musiker aus.

Das Klarinetten-Quintett von Mozart bildete Auftakt. Man darf hiervon mit Recht sagen, Mozart habe seinen Instrumenten den Atem der menschlichen Stimme eingehaucht. Für die Streicher ist es nicht besonders schwer, aber umso besser war der Bläser sein. Das Larghetto genießt übrigens eine Spezialberühmtheit. Nirgends spürt man den Mozartschen Genius so unmittelbar und so beglückend wie in seiner Kammermusik, die in der Ursprünglichkeit der Ton-

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus dem DRK.) Der für heute, Dienstag, angesetzte Übungsabend fällt aus.

Fendungen. (Beförderung.) Der Feldwebel Willi Meister von hier wurde zum Oberfeldwebel befördert.

Ein stiller, aber heroischer Kampf

Fendungen. Jedem von uns liegt in dieser Zeit in erster Linie das Schicksal unserer Soldaten am Herzen. Besonders aber gedenken wir derjenigen, die das bittere Los der Gefangenschaft trafen. Abgeschnitten von der Heimat, nur auf spärliche zensierte Nachrichten angewiesen, kämpfen sie einen stillen, aber darum um so heroischen Kampf. Gegen Verleumdungen und Lügen haben sie nur eine Waffe: ihre Herzensgröße und den festen Glauben an unseren Führer und sein Deutschland. Erst ihrer aller Heimkehr wird die Größe ihres stillen Kampfes offenbaren, den sie trotz äußerer Unfreiheit immer noch für Deutschland kämpfen.

In dem vollbesetzten Gemeinschaftsraum der Schule konnte kürzlich Ortsgruppenleiter Horchler einen von ihnen, den Austauschgefangenen Poganatz begrüßen, der uns einen packenden Erlebnisbericht über seine Gefangenschaft in Amerika gab. Bei Tobruk in Gefangenschaft geraten, erlebte er auf der anderen Seite die furchtbaren Bombenangriffe der deutschen Luftwaffe auf diese Seefestung mit. Seine Schilderungen gaben uns ein eindrucksvolles Bild von unseren tapferen Soldaten, die im heißen Wüstenkampf, von unwürdigen Verbündeten mehr gehemmt als unterstützt, unvergänglichen Ruhm erristeten. Auf dem Weitertransport nach Südafrika machte er zum erstenmal Bekanntschaft mit der verleumderischen Agitation der Feindseite. Mit dem Schiff wurden sie dann ihrem eigentlichen Aufenthalt in Kanada zugeführt. Auch hier wieder die Verleumdung, sie bräuchten nicht zu arbeiten, weil die Agitation der Gegner sie als Unmenschen geschildert hatte, deren Umgang mit der Bevölkerung gefährlich sei. Der wahre Grund aber: Der Feind hat noch vor diesen waffenlosen Nationalsozialisten Angst, weil er ihnen eine Waffe nicht nehmen konnte: ihr unzerstörbarer Glaube an Deutschland, der auch in ihrer Lage nicht davon zurückgeschreckt, die Wahrheit über unser Reich zu verbreiten! Poganatz berichtete im weiteren über den Austausch, wobei er uns manche interessante Einzelheiten von der Rückreise schilderte. Ortsgruppenleiter Horchler dankte dem Redner und beschloß die Versammlung in der üblichen Weise!

sprache, in der Ausgeglichenheit von Inhalt, Form und Technik einfach zu dem Schönsten gehört, was wir besitzen.

Das zweite Werk Streichquintett op 163 von Schubert ließ uns den inhaltlichen Unterschied deutlich spürbar werden. Nicht wie der galante Meister des Rokoko, nein, dieses Werk sollte nicht nur schön klingen; Schubert schenkte seinen Deutschen hiermit eine gewaltige und erschütternde Schöpfung. Es ist vielleicht sein schönstes und reifstes Kammermusikwerk. Welch unerhörten Klang wird hier mit fünf Instrumenten erreicht. Es wird wohl niemand im Raume gegeben haben, der nicht gepackt war von dem dramatisch gesteigerten Werk des Meisters. Die Quintessenz dieser Musik besteht darin, daß sich das Leben dem Tode nicht unterwirft, sondern sich ihm gegenüber kämpferisch einstellt in einem unheimlichen Duell. Der langsame Satz war sein Schwanengesang. Der große Bogen der wunderschönen Melodie gehört mit zu dem Besten, was in der gesamten Literatur vorkommt. Nur einem Berufsquartett dürfte es möglich sein, dieses Werk so überzeugend zu gestalten.

Dankbar einmal der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und zum andern den Ausführenden gegenüber, verließen wir die Aula in dem Bewußtsein, Werte zu besitzen, die das Leben selbst unter größten Entbehrungen und Opfern immer noch lebenswert machen.

P. T.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Am Mittwoch Antreten zum Gruppenappell am Wilhelmsplatz um 20 Uhr.

Mädelstandort Berleburg

Antreten am Mittwoch um 20 Uhr am Kino zum Standortappell.

links den Weg hinunter schritt, und dort schien sie jemanden zu begegnen, den man aber nicht sah... und dann saß sie am Wegrande auf dem dünnen büscheligen Waldgras wie eine Schlafende. Dies war es, was ihr geschah: Aus der Tiefe des Tales hörte sie eine Kinderstimme, die ihren Namen rief. Zuerst schaute sie hin, konnte aber nichts erkennen. Dann sah sie eine kleine Gestalt unten am Wehr des Flusses sie winkte ihr — das mußte Irene sein, wenn sie auch ein langes schleppendes Gewand trug. Da ließ es sie nicht mehr hier oben, sie ging hinab, es war mehr ein Fliegen, und nun, unten auf dem Wege, hart bei der kleinen wehenden Birke, kam Hugo ihr entgegen, lächelte, sein graues Gesicht war von rotem Glanz überstrahlt, und nun faßte er sie bei den Händen und sagte:

„Hedwig, grüßen soll ich dich...“

„Du, du...“ fragte sie, „von wem?“

„Von dem Kinde soll ich dich grüßen,“ sagte er feierlich und war ein ganz anderer Mensch als sonst, „grüßen soll ich und dir sagen, sie zürnt mir nicht, daß ich damals nicht kam — nie hat sie mir geziirnt.“

Dann sah sie ihn nicht mehr, obwohl sie nach ihm griff, aber was er gesagt hatte, erfüllte sie mit solcher Freude und zugleich mit unsäglichem Traurigkeit, daß sie weinen mußte.

Als sie aufstand, sah sie, daß ihr gegenüber ein paar Leute standen und sie ängstlich betrachteten. Sie aber tat, als sähe sie das nicht. Es mochten auch wohl Träume sein, diese Menschen, aber ihr machte das nichts aus, man konnte von Träumen glücklich werden wie von der Wirklichkeit... beides lebte ja im Menschen.

Und langsam ging sie ihrem Hause zu, als wäre sie müde nach einem langen Wege... langsam, mitten im Regen, der jetzt rieselte.

(Fortsetzung folgt.)

Hart sein wie die Front!

Nachbarkreise

Diebstahl im Getreidelager

Weidenau. In einem Getreidelager wurde nachts ein Einbruchsdiebstahl begangen, wobei größere Mengen Weizenmehl entwendet wurden. Als Täter wurden ausländische Arbeiter festgestellt.

Leistung eines 16jährigen Segelfliegers

Hirzenhain. Dem 16jährigen Handelsschüler Karl Dobner gelang es im Rahmen eines Lehrgangs der Segelflugzeugführungsstelle, den vor kurzem von einem Flugschüler aus Frankfurt aufgestellten Hangrekord von 13 Stunden um zwei Stunden zu übertreffen. Mit einem Segelflugzeug vom Baumuster „Mü 13“ konnte er 15 Stunden in der Luft bleiben.

Zehn Jahre an der Spitze des Kreises

Marburg. Zum zehnten Male führte sich der Tag, an dem Kreisleiter Hans Krawietzki das Amt des Landrates des Landkreises Marburg übernahm. Schon seit September 1927 war Landrat Krawietzki in der NSDAP führend als Ortsgruppenleiter, Bezirksleiter und nach Aufteilung der Bezirke als Kreisleiter tätig. Unter seiner Amtsführung entstanden im Kreise Marburg zahlreiche Bauten und Verbesserungen. Der Wohnungsbau wurde besonders stark gefördert. Trotz der zahlreichen durchgeführten Arbeiten ist der Kreis seit 1940 schuldenfrei. Seit 1940 versieht Landrat Krawietzki auch die Geschäfte des Kreisleiters wieder.

Ehe, Geburt und Tod

Volksbiologische Zwischenbilanz

In einer Betrachtung über den Verlust des gegenwärtigen Krieges in volksbiologischer Hinsicht teilt Hans Bernsee vom Hauptamt für Volkswohlfahrt im NS-Volksdienst u. a. mit, daß in den Jahren 1914/18 insgesamt 1.678.881 Ehen geschlossen wurden und damit 887.534 weniger, als wenn die Heiratszahl ständig so groß geblieben wäre wie 1913; in den Kriegsjahren 1939 bis November 1943 wurden dagegen 3.437.995 neue Ehen registriert und damit nur 213.130 weniger als bei gleichbleibender Heiratszahl wie 1938. Diesmal wurden durch den Krieg die Eheschließungen teilweise sogar weitgehend gefördert. Während nämlich 1914/18 im Durchschnitt 5,0 Ehen je 1000 Einwohner zustande kamen, liegt der Durchschnitt der Heiratsziffern im jetzigen Krieges etwa bei 8,4 je 1000 Einwohner, ist also um rd. 68 v. H. höher als im ersten Weltkrieg. Dank dem seit 1933 wiedererwachten Willen zum Kinde wurden bis zum Kriegesbeginn allein im alten Reichsgebiet rund 1,4 Millionen eheleiche Kinder mehr geboren, als wenn die eheleiche Fruchtbarkeit so niedrig geblieben wäre wie im Jahre 1933. Der Ausfall der Lebendgeborenen bis Ende 1942 betrug, gemessen an der Geburtenzahl von 1939, noch nicht eine halbe Million Kinder, gegenüber den 3 Millionen Kindern im ersten Weltkrieg. 1943 zeigte sich gegen 1942 sogar wieder eine leichte Erhöhung der Geburtenziffern, obwohl zwangsläufig auch dieser Krieg wieder einen Geburtenrückgang und Lücken in einigen Geburtsjahrgängen zur Folge hat. Es wird eine volksbiologische lebenswichtige Aufgabe des deutschen

Volkes sein, diese Ausfälle durch gesteigerte Geburtenfreudigkeit sobald wie möglich wettzumachen. Die Sterblichkeit endlich, (wobei hier naturgemäß nur die Zivilbevölkerung betrachtet werden kann, nicht also der ausgesprochene unmittlere Kriegstod) ist im gegenwärtigen Krieg ebenfalls nicht so nachteilig für die volksbiologische Lage wie 1914/18. Damals betrug die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer 20,9 je 1000 Einwohner, in diesem Kriege dagegen 12,4. Demnach liegen die zivilen Sterblichkeitsziffern im bisherigen Kriegsverlauf um 47,4 v. H. unter denen von 1914/18.

Nah und fern

Zehnmal das Pfarrhaus angezündet

Bielefeld. In der Zeit von November 1943 bis Januar 1944 wurden im Hause eines Pfarrers in Löhne zehn Brandstiftungen verübt, die zwar durchweg bald entdeckt wurden und deshalb keinen großen Schaden anrichteten, die aber eine erhebliche Beunruhigung hervorriefen. Nach der zehnten Brandstiftung am 15. Januar — es war eine brennende Kerze unter ein Kinderbett gestellt worden — stand für die Polizei fest, daß nur zwei Personen in Frage kommen konnten: die Hausangestellte Irmgard Wolf oder die Pfarrfrau. Letztere wurde vor allem durch die Wolf belastet. Auf die Täterschaft der Wolf aber wiesen verschiedene schwerwiegende Indizien hin. Nach anfänglichem Leugnen legte dann die Wolf auch ein eingehendes Geständnis ab. Danach hatte sie alle zehn Brände angelegt, weil es ihr im Pfarrhaus nicht gefiel und sie ihre Entlassung erzwingen wollte. In mehreren Briefen an ihre Mutter hat die Wolf ebenfalls ihre Schuld gestanden. Vor der Bielefelder Strafkammer bestritt die 19jährige Angeklagte jetzt ihre Schuld und bezichtigte die Pfarrfrau der Täterschaft. Dabei blieb sie trotz aller Indizien. Die Angeklagte ist eine unreife Persönlichkeit mit unausgeglichener Charakterentwicklung und so konnte das Gericht die Taten milder beurteilen und erkannte, jedoch über den Antrag des Staatsanwaltes hinausgehend, auf vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Strafbare Bequemlichkeit

Kaiserslautern. Mit einer eigenartigen Strafsache hatte sich das Amtsgericht in Kaiserslautern zu befassen. Ein Postauslieferer hatte abends, als er mit dem Entleeren von Briefkästen fertig war, von seinem Vorgesetzten noch drei Telegramme zur Bestellung erhalten. Zwei der Telegramme stellte er auch noch am gleichen Abend dem Adressaten zu; das dritte aber öffnete er, weil er zu bequem war, es weiterzuleiten, änderte das Eingangsdatum und die Uhrzeiten ab und beförderte es erst am nächsten Tage. Die Folge der verspäteten Zustellung war für den Adressaten recht unangenehm. In dem Telegramm hatte sein Sohn seine Abstellung ins Feld mitgeteilt und einen Besuch der Eltern erbeten. Dieser Besuch wurde durch die verspätete Telegrammzustellung unmöglich gemacht. Das Gericht sah den Fall milde an und verurteilte den noch nicht bestraften Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche.

Das entführte Brautpaar

Köln. In Windhausen wollte ein Brautpaar mit der schön geschmückten Brautkutsche zur Hochzeit fahren. Das Pferd aber, das anlässlich des Festtages besonders gut mit Hafer versorgt worden war, schien etwas dagegen zu haben; jedenfalls ging es kurz vor der Kirche mit der Kutsche durch, so daß das Brautpaar vom Traualtar ferngehalten wurde. Die Braute wurde ohnmächtig, während der Bräutigam sich mit soviel Energie

um das Pferd bemühte, daß nach geraumer Zeit der Wagen zum Stehen gebracht werden konnte. Der Pfarrer wartete geduldig, und die Hochzeitsgäste harrten gespannt des Ausganges der allzu schnellen Brautfahrt. Mit mehr als einstündiger Verspätung konnte dann, etwas ramponiert, aber trotz allem nicht weniger glücklich, das Paar getraut werden. Es hatte seine erste Bewährungsprobe auf der gemeinsamen Lebensfahrt bestanden.

Kleiner Gerichtsfilm

Kleine Ursachen — große Wirkungen

Eine wüste Keilerei zwischen zwei Frauen, die zusammen über hundert Jahre alt waren, fand jetzt ihr Nachspiel vor dem Berliner Amtsgericht, wo die Anstifterin, die 58jährige Emilie Sp. aus Zeuthen, sich wegen Körperverletzung verantworten mußte. Aus einer nichtigen Ursache war es zu dem Streit gekommen. Die Angeklagte hatte sich über Fußtapfen auf dem Gemüsebeet in ihrem Garten geärgert, und es stand bei ihr fest, daß nur ihre böse Feindin von nebenan, eine 65jährige Frau, mit der sie schon lange in Unfrieden lebte, aus Schale nach über das Beet gelaufen war. Unglücklicherweise kam die Verdächtige des Weges, als der Zorn der Angeklagten noch frisch war, und nun begann ein „toller Tanz“, wie eine Zeugin sich ausdrückte. Giftige Worte flogen hin und her, aber hier blieb es nicht nur dabei; die 58jährige und ihre um sieben Jahre ältere Gegnerin gingen vielmehr wutgeladener aufeinander los und rollten bald auf dem Boden umher. Die Angeklagte war die Stärkere — sie lag oben — und trommelte mit den Fäusten auf die andere ein. Diese wehrte sich aber energisch und fuhr ihrer Bedrängerin so heftig in die Haare, daß ganze Büschel davon in ihren Fingern zurückblieben. Damit aber noch nicht genug, sie schnappte sogar zu und hielt den Daumen ihrer Widersacherin in ihrem Gebiß gefangen. Rasend vor Wut und Schmerz ergriff die Angeklagte darauf einen in der Nähe liegenden Knochtopf und hämmerte damit solange auf die „Beißerin“ ein, bis diese den blutenden Daumen wieder freigab. Beide Parteien hatten ihr gehöriges Teil abbekommen. Die Angeklagte war jedoch als Anstifterin anzusehen und der Richter machte ihr klar, daß vor allem in der heutigen Zeit ein besonders hohes Maß von Disziplin bei jedem einzelnen erwartet werden müsse. Es gehe nicht an, wegen einer Bagatelle derart aus der Rolle zu fallen. — Die Strafe gegen die Angeklagte wurde auf 150 RM bemessen.

Die eigenen Söhne zu Diebstählen verleitet

Zusammen mit seinen beiden Söhnen, die noch im jugendlichen Alter stehen, mußte sich der 41jährige Walter Gnatzi wegen Anstiftung zum Diebstahl sowie wegen Hehlerei vor dem Jugendgericht in Burg verantworten. Der eine Sohn des Angeklagten hatte in einer Schuhfabrik die Fenster zu putzen, und er war von seinem Vater dazu angestiftet worden, aus der Fabrik fortgesetzt Ledersohlen zu stehlen und mit nach Hause zu bringen. Die Sohlen hatte G. dann verarbeitet lassen. In derselben Fabrik arbeitete auch der andere Sohn des Angeklagten, und er wurde durch

seinen gewissenlosen Vater dazu überredet, fertige Stiefel zu stehlen. Während der Einbruchzeit war G. in ein Kino gegangen, um für sich ein Alibi zu schaffen. Der schon zehnmal vorbestrafte Angeklagte erhielt nunmehr seine verdiente Strafe. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hochstaplers Abenteuer

Der Angeklagte Paul Hegemann, ein vielfach vorbestrafter Betrüger, der sich vor der Strafkammer in Münster verantworten mußte, hatte zur gleichen Zeit Beziehungen zu zwei Frauen unterhalten, denen er auch die Ehe versprochen. Welche große Hoffnungen hatte er doch zu erwecken verstanden! Er wußte äußerst interessant zu erzählen, von seinem Vater, dem angeblichen Oberleutnant beim Reichsluftfahrtministerium, von der reich ausgestatteten Berliner Villa, die man später beziehen würde, von seiner Tätigkeit als Kapellmeister mit 3000 RM Monatsgehalt, von seinen Kriegserlebnissen als Offizier und seiner Tapferkeit vor dem Feinde usw. Mit Lotte, der Braut Nr. 1, hatte er sich öffentlich verlobt und war aus diesem Anlaß von seinem Schwiegervater reich beschenkt worden. Auch die Witwe Brühl hatte dem Gauner viele Vorteile zukommen lassen, zumal er auch ihren Kindern ein guter Vater zu werden schien. Beide Frauen hatte der gewissenlose Hochstapler auch noch um Barbezüge gepöbelt. Wegen dieser Betrugsfälle erhielt der Angeklagte nunmehr anderthalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust zudiktiert.

Strafbare Selbsthilfe

Nach einem Besuch einer Kinovorstellung in ihrem Wohnort Blankenfelde mußte die 33jährige Gertrud N. die peinliche Feststellung treffen, daß ihr Fahrrad gestohlen worden war. Kurz entschlossen „organisierte“ sie das Rad einer anderen Kinobesucherin. Um sicher zu gehen, und erst Gras über die Geschichte wachsen zu lassen, hatte die N. ihre Beute bei der Gepäckaufbewahrungsstelle des Bahnhofs Mahlow untergestellt. Dem Abfertigungsbeamten war die Sache aber verdächtig vorgekommen, und als sie nach drei Wochen das Rad durch ihre beiden Kinder abholen lassen wollte, wurde der Fall gründlich untersucht und es kam alles heraus. Das Berliner Amtsgericht verurteilte die Diebin zu zehn Wochen Gefängnis.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Für die uns bei dem Unglücksfall unseres Töchterchens Christel-Martha erwiesene Hilfe und uns bei ihrem Tode bekundete aufrichtige Teilnahme sagen wir unseren

herzlichen Dank.
Heinrich Schlabbach und Frau
Elisabeth geb. Klein
nebst Angehörigen.
Bernshausen, im Juni 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldenode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Heinz sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Schmidt, unsern tiefempfundenen Dank.
Familie Adolf Roth.
Banfe, im Juni 1944.

Vollkaufmann

unfallversehrt, mit gut. techn. Kenntnissen, sucht selbstständ. verantwortungsvolles Aufgabengebiet (Geschäftsführer, evtl. auch kaufm. Leiter oder Einkäufer), in kleiner bis mittleren Industrie- oder Handelsfirma (Sauerland wird bevorzugt). Suchender ist 30 Jahre alt, verh. und seit nahezu 10 Jahren in ein. kl. Betriebe als Einzelkaufmann tätig und darum mit allen anfallenden kaufm. Aufgaben einschl. Geschäftsreisen bestens vertraut. Führerschein III vorhanden. Baldgefl. Zuschriften unter L. S. 53908 an Schatz-Annoncen, Duisburg, Düsseldorfstr. 1/3.

Alleinstehend., tüchtig, freundlich. Frau (30-46 Jahre alt) findet liebevolle Aufnahme in kl. landwirtschaftl. Haushalt (4 Pers.) im Krs. Wittgenstein. Selb. muß gewillt sein, in Haus u. Garten mitzuhelfen. Zuschr. unt. L. K. 469 an die Nat.-Ztg.

Begabte junge Mädchen

über 17 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin in dreimonatigen Kurzlehrgang von Ind. Unternehmen Mitteldeutschlands gesucht. Nach Abschluß des Lehrganges erfolgt Ansatz in den einzelnen Abteilungen des Werkes. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Unterbringung im Frauenwohnheim. Entlohnung ab Lehrgangsbeginn. Bewerbungen sind einzureichen unter T 870 an Midag, Dresden, A. 1.

Für die Leitung einer größer. Gemeinschaftsküche in Kreuztal (ausländische Arbeitskräfte) wird für sofort eine erfahrene

Berufsköchin

gesucht. Bewerberinnen, die bereits eine ähnliche Tätigkeit ausgeübt haben, werden bevorzugt. Angebote mit handschriftl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühest. Eintrittstermins sind zu richten unter Kennziffer: „W s 120644“ an die Geschäftsstelle der Anzeigen G. m. b. H., Essen, Herkulesstr. 1-9.

Jedes Saatgut braucht Abavit

Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizenbestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheits-erregern befallen sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.

Schering A.-G., Berlin.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef d. Transporteinheit Speer
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer und Kraftfahranfänger.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Gut erhaltener
Koch(Wasch)-Kessel
für RM. 30.- zu verkaufen.
Erndtebrück, Struthstr. 17.

Speisekartoffelversorgung und Ausgleich an Roggenzeugnissen

für die 1. u. 2. Woche der 64. Zuteilungsperiode.
Auf die Wochenabschnitte I und II des neuen Bezugsausweises für Speisekartoffeln (braun) und des Zusatzbezugsausweises für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau (blau) sowie auf die Kartoffelabschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 1. und 2. Woche werden je Woche 2,5 kg Speisekartoffeln ausgegeben.

Die Kleinverleiher dürfen die Abschnitte der neuen Bezugsausweise nur beliefern, wenn die Bezugsberechtigung gemäß Bekanntmachung v. 9. 6. 44 einwandfrei feststeht.

Die Bezugsberechtigten können auf Antrag an Stelle der an der Normalration fehlenden Menge von einem kg Speisekartoffeln je Woche 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl als Ausgleich erhalten. Die Inhaber der neuen Bezugsausweise haben die Sonderabschnitte a und b der Bezugsausweise bei der zuständigen Kartenstelle abzustempeln zu lassen; diese abgestempelten Abschnitte berechtigen sodann zum Bezug der angegebenen Mengen an Roggenzeugnissen für je 1 Woche. Die Inhaber der AZ-Karten erhalten besondere Berechtigungsscheine.

Über die Regelung der Speisekartoffelversorgung der 3. und 4. Woche der 64. Zuteilungsperiode erfolgt weitere Bekanntmachung.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsverordnung verfolgt.

Münster, den 19. Juni 1944.
Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.
I. A.: Ollendorff.

Industrie-Unternehmen Mitteldeutschlands sucht
Gehaltsbuchhalter,
Lohnbuchhalter,
kaufm. Sachbearbeiter und
Karteiführer, auch Wehrdienstbeschädigte.
Gute Aufstiegsmöglichkeiten sind bei Bewährung vorhanden. Bewerber, die begründete Aussicht auf Freigabe haben, wollen ausführliche Unterlagen einsenden unter U 871 an Midag, Dresden A. 1.

Bestellungen auf
Rapsstroh
nehmen wir entgegen
Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft, e.G.m.b.H.,
Arfeld.

Laufend leere Wein-, Weinbrand und Sektilaschen zum festgesetzten Höchstpreis zu kaufen gesucht. Die Flaschen werden von unseren Wagen mitgenommen. Erbitten Mitteilung auf Postkarte.
Fritz Spannagel, Siegen.

Polizeiliche Anordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers.

Auf Grund der §§ 2 und 3 der neunten Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. 4. 1941 — RGBl. I, S. 272 — wird für den Bezirk des Amtes und der Stadt Berleburg folgendes angeordnet:

Das Absuchen aller mit Kartoffeln und anderen Nachtschattengewächsen bestellten Nutzflächen ist allwöchentlich mindestens einmal in der Zeit von 9 Uhr ab mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit vorzunehmen. Jeder Nutzungsberechtigte und auch andere zum Suchdienst herangezogene Personen sind verpflichtet, zur angegebenen Zeit und insbesondere an den bestimmten Suchtagen die Kartoffelpflanzen auf das Vorkommen des Kartoffelkäfers, dessen Larven und Eiergelege abzusuchen. Werden Kartoffelkäfer, Larven und Eiergelege festgestellt, so ist die unterzeichnete Ortspolizeibehörde sofort zu benachrichtigen. Vor allen Dingen ist die Fundstelle durch Einstecken eines Stabes kenntlich zu machen. Bis zum Eintreffen eines Polizeibeamten ist darauf zu achten, daß die Fundstelle und die nächste Umgebung derselben von fremden Personen nicht betreten werden. Gesammelte Käfer, Larven und Eiergelege können an den Fundstellen in Alkohol oder Spiritus abgetötet werden. Das Zurückhalten von lebenden oder toten Käfern ist unter Strafe gestellt.

Zum Suchdienst sind außer den Suchberechtigten und deren Familienangehörigen sämtliche Personen innerhalb der Bezirke verpflichtet. Das Gebiet ist in Suchbezirke eingeteilt. Für jeden Bezirk ist ein Vertrauensmann als Kolonnenführer und ein weiterer als Stellvertreter ehrenamtlich bestellt worden. Den Weisungen dieses Kolonnenführers und Stellvertreter ist beim Zusammenstellen der Suchkolonnen sowohl wie auch beim Absuchen der mit Kartoffeln bestellten Nutzflächen unbedingt Folge zu leisten. Die Suchaktionen werden durchgeführt von

a) den Schulkindern unter Aufsicht der Lehrpersonen vom 3. 7. bis 9. 7., 17. 7. bis 23. 7. 31. 7. bis 6. 8., 14. 8. bis 20. 8., 28. 8. bis 3. 9., 11. 9. bis 17. 9., 25. 9. bis 1. 10. 1944.

b) den gebildeten Suchkolonnen vom 10. 7. bis 16. 7., 24. 7. bis 30. 7., 7. 8. bis 13. 8., 21. 8. bis 27. 8., 4. 9. bis 10. 9., 18. 9. bis 24. 9. 1944.

Als Suchtage werden festgesetzt:

Für die Schulen wie es der Schulbetrieb zuläßt, für die Suchkolonnen Samstag und Sonntag. Falls die Suchaktionen wegen schlechter Witterungsverhältnisse an den bestimmten Tagen nicht durchgeführt werden können, muß an den folgenden oder demnächst folgenden Tage, bestimmt aber noch in der betreffenden Woche gesucht werden.

Wer der vorstehenden Anordnung nicht nachkommt und das Absuchen zu den festgesetzten Zeiten unterläßt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landw. Kulturpflanzen vom 5. 3. 1927, RGBl. I, S. 271, bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafen bis zu 150.— RM und mit Haft oder einer dieser Strafen bestraft.

Berleburg, den 23. Juni 1944.
Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde
Peußner.

Strohwitter sprechen übers Waschen!

2.

„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingewickelt, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz denn auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichebrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!“

der Schmutzlöser

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WULFING
BERLIN

DEUTSCHE MAIZENA WERKE
DMW
HAMBURG

HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE